

Geduld! Nach Süden wirft auf ihrer Bahn
Sie jetzt bald wieder senkrecht meinen Schatten;
Ein Jahr ist um, es fängt ein and'res an.
Geduld! Die Jahre ziehen ohn' Ermatten,
Nur grab für sie kein Kreuz mehr deine Hand,
Seit ihrer funfzig sich gereihet hatten.
Geduld! Du harrest stumm am Meeresrand,
Und blickest starr in öde blaue Ferne,
Und laufest dem Wellenschlag am Felsenstrand.
Geduld! Lass kreifen Sonne, Mond und Sterne,
Und Regenschauer mit der Sonnengluth
Abwechselfeln über dir; Geduld erlerne!
Ein Leichtes ist's, der Elemente Wuth
Im hellen Tagescheine zu ertragen,
Bei regem Augenlicht und wachem Muth.
Allein der Schlaf, darin uns Träume plagen,
Und mehr die schlaflos lange bange Nacht,
Darin sie aus dem Hirn hinaus sich wagen:
Sie halten graufig neben uns die Wacht
Und reden Worte, welche Wahnsinn locken; —
Hinweg! hinweg! wer gab euch solche Macht?
Was schüttelst du im Winde deine Locken?
Ich kenne dich, du rascher wilder Knabe,
Ich seh' dich an, und meine Pulse stocken.
Du bist ich selbst, wie ich gestrebet habe
In meiner Hoffnung Wahn vor grauen Jahren,
Ich bin du selbst, das Bild auf deinem Grabe.
Was sprichst du noch vom Schönen, Guten, Wahren,
Von Lieb' und Hass, von Thatendurst? du Thor!
Sieh' her, ich bin, was deine Träume waren.
Und führest wiederum mir diese vor?
Lass ab, o Weib, ich habe längst verzichtet,
Du hauchst aus Aschen noch die Gluth empor!
Nicht so den süßen Blick auf mich gerichtet!
Das Licht der Augen und der Stimme laut,
Es hat der Tod ja alles schon vernichtet.
Aus deinem hohlen morschen Schädel schaut
Kein solcher Himmel mehr voll Seligkeit;
Versunken ist die Welt, der ich vertraut.
Ich habe nur die allgewalt'ge Zeit
Auf diesem öden Felsen überragt
In grausenhafter Abgeschlossenheit.
Was, Bilder ihr des Lebens, widerlegt
Ihr dem, der schon den Todten angehöret?
Zerfließet in das Nichts zurück, es tagt!